

Malender Computertomograf

Der Düsseldorfer Künstler Thomas **Schönauer** eröffnet am Sonntag seine Ausstellung „2008+“ in der Galerie **Noack**. Zu sehen gibt es Skulpturen und Bilder aus Stahl. Morgen gibt es ein Künstlergespräch in der Galerie.

VON CHRISTIAN HENSEN

Schon vor Betreten der Galerie Noack auf der Eickener Straße kommt der Besucher mit Kunstvollem in Berührung. Den Weg in die Ausstellungsräume ebnet eine große Platte aus Roststahl, eingebettet in funkelnde Glasbruchstücke. „Das passt zur Außenfassade aus braunem Backstein“, erklärt Inhaber Klaus Noack. Kein Wunder also, dass sich die Idee im Innern der Galerie fortsetzt.

Einer der vier Ausstellungsräume ist von einer dicken, dunkelbraunen Stahlrostplatte durchzogen. Auf der Platte stehen zwei Skulpturen aus zusammenhängenden Stahlkugeln unterschiedlicher Größe, die sich scheinbar willkürlich den Raum erschließen und gleichzeitig neue Räume schaffen. Die flüssigen Farben, welche über die Kugeln geflossen sein müssen, um erstarren zu können, lösen die Zeit auf. Bewegung und Stillstand vereint in einer Skulptur. Thomas Schönauer bringt zusammen, was nicht zusammengehört und was doch nicht ohne das andere auskommt: Raum und Zeit, Leichtigkeit und Schwere, Natur und Technik, Materie und Geist.

Farben fließen aufwärts

Bei Schönauer begegnet man Kunst auf einer philosophischen Ebene: „Der harte Stahl und die geschlossenen Kugeln sind Ausdruck von Dauerhaftigkeit“, erklärt der Künstler. „Die erstarrten Farben suggerieren hingegen Vergänglichkeit“, fügt er hinzu. Und die Farben laufen auf den polierten Stahlkugeln nicht nur herunter, sie laufen auch hoch. „Hier werden die physikalischen Gesetze außer Kraft gesetzt, virtuelle Räume geschaffen. Die Ordnung der Welt wird karikiert“, setzt Schönauer hinzu.

„Atom pops“ nennt der Düsseldorfer Bildhauer und Maler Schönauer seine Skulpturen. Sie sind ein Teil der Ausstellung, die von Sonntag an bis 7. Dezember in der Galerie Noack zu sehen ist. Doch noch ist es nicht so weit. Noch sind einige Skulpturen in schützende Stoffdecken eingewickelt. Gestern erst wurden sie aus Schönauers Düssel-



Thomas **Schönauer** (links) beim Aufbau einer seiner „Atom pops“-Skulpturen. Galerist Klaus **Noack** hat den Düsseldorfer Bildhauer und Maler zu einer großen Ausstellung in Eicken eingeladen.

RP-FOTO: DETLEF ILLNER

dorfer Atelier nach Mönchengladbach gebracht.

Die meisten Bilder jedoch haben schon Platz an den Wänden der Galerie gefunden. Die „CT-Paintings“ bilden den zweiten Teil der Ausstellung. Auch hier dient Stahl als Untergrund von fließenden Farben. Hier laufen sie ineinander und stoßen sich gleichzeitig ab. Auf der zweidimensionalen Bildebene schafft Schönauer Dreidimensionalität, indem er Farben aus Epoxidharzschichtet. „Die Technik ist einzigartig. Ich habe zwei Jahre geforscht, bis ich erkannte, dass feiner Quarzsand auch untergehende Farben wie Weiß an die Oberfläche holt“, erzählt Schönauer.

Zwei Ebenen erschafft der Künstler, der unter anderem in Rio de Janeiro ausgestellt hat und auf das

INFO

Thomas Schönauer

Künstler Studium (1974–1978) Germanistik, Romanistik und Philosophie an der Uni Düsseldorf
Atelier Seit 1979 in Düsseldorf.

Schaffen Typisch für Schönauers Arbeiten sind lackierte Stahlskulpturen.

Ausstellung Morgen 16. November, 15-18 Uhr, ist Ausstellungseröffnung in der Galerie Noack, Eickener Str. 60. Bis 7. Dezember.

Art-Forum 16. November, 16 Uhr mit Thomas Schönauer, Ursula Lytton, Fotograf Stefan Lindauer, Architekt Klaus Springer, Kulturjournalistin Regine Müller (RP) und Galerist Klaus Noack.

siegreiche Ende eines Kunstwettbewerbs in Singapur hofft: einmal die Mikroebene, schmale Farbbahnen, die der organischen Struktur der Körperinnern, etwa Venen, gleichen. Und dann die Makroebene große Farbflächen, ähnlich der Satellitenansicht einer Landschaft. Nicht umsonst leiten sich Schönauers „CT-Paintings“ tatsächlich von Computertomografie her: „Die Bilder sind ein Längsschnitt durch Körper und Landschaften“, erklärt Schönauer.

Insgesamt 620 Quadratmeter stehen dem Künstler in den 2005 bezogenen Räumen zur Verfügung. Platz, den er auch braucht: „Die Werke müssen sich entfalten können und Akzente setzen. Die Besucher sollten Abstand nehmen, um die Wirkung zu spüren“, sagt er.